

Mein Praktikum im CircO & Familie geben in der Fremde

Ich bin Jana Möller und mache für zwei Monate ein Praktikum im CircO und in der Kompanie bei Annika Dickel. Seit Tag eins wurde ich aber fast überall gleich mitgenommen und einbezogen. Vor allem wohne ich mit unseren ukrainischen Gästen in den Vereinsräumen über dem Büro.

„Produktionsassistent:in – Wir suchen dich!“ Das war Annikas Aufruf für die Kompanie CircO, der mich im Januar gefunden und zwei Monate später nach Hannover gebracht hat. Eine Zirkus-Premiere mit vorbereiten, lernen wie Annika als Choreographin arbeitet, mit Kindern und selbst trainieren, hoffentlich tolle Menschen kennen lernen. Das Zoom-Gespräch war super und die Leute, die alle mal ins Bild gewunken haben, wirkten auch nett, also los! So ungefähr war meine Vorstellung, als ich hierherkam.

Eigentlich hat sich alles erfüllt. Aber, wie meistens, doch ganz anders, als erwartet.

WG-Einblicke: Schon auf den Stufen im etwas Treppenhaus höre ich die lauten Stimmen. Gelächter, überboten von strengen Rufen und Getappel über den knarrenden Dielenfußboden. Ich schließe die Tür auf zur Wohnung, der WG über dem CircO Büro. Wie fast immer ist Leben in der Bude. Gleich rechts um die Ecke sehe ich Sofiia in ihrem zurechtgemachten Zimmer neben dem riesen-plüsch Pinguin, den sie an der Verteilerstelle an der Messe ergattert hat. Sie ist konzentriert über ihr Smartphone gebeugt, aus dem leicht undeutliche Töne zu hören sind. Sie telefoniert nach Hause. Ich öffne meine Tür links gegenüber, um meine Sachen abzulegen, da fetzt auch schon jemand in quietschendem Gekicher an meinen Füßen vorbei, gefolgt von einem „DIAANA!“, was ich fast ständig als „JANAA!“ deute. Julia, die Mama der vierjährigen kommt aus dem hinteren Zimmer auf den Flur und beginnt in lautem, ukrainischem Ton, bevor sie mich überrascht erblickt und freundlich begrüßt. Ich hänge meine Jacke an die schon vollen Haken und gehe in die Küche. Die Musikbox ist an, Milana und Dascha unterhalten sich aufgeweckt, während sie Zutaten in eine Schüssel mischen. Beide haben die gleiche, eingedrehte Haarfrisur, als Halt dient ein Springseil auf ihrem Kopf. „Dann haben wir morgen früh Locken“ erklärt mir Dascha strahlend. Mit der Schüssel auf ihrem Arm dreht sie sich zu mir um und beginnt den Teig zu kneten. Im Nebenzimmer höre ich „y adin, dwa, tri, ruki v storony, siem, osim,..“ Ludmila gibt wieder online Unterricht. Einmal habe ich genauer nachgeschaut. Vor dem Laptop auf der anderen Seite stand ein kleiner Junge in gestreckter Haltung und hat elegant, immer wieder das Bein an die Schläfe gehoben, während Ludmila in ihrer strengen, aber freundlichen Miene Anweisungen gegeben hat. Plötzlich setzt in der Küche der Refrain der Ukrainischen Nena aus der JBL Box ein, Milana reißt den Schneebesen von der Theke und beginnt mitten in der Küche bzw. dem Teil, der davon noch frei ist, eine gekonnte Bühnenperformance – die geborene Frontfrau eben. Diese Rolle bekam sie auch als Jüngste in der Zirkusgruppe von Mama Ludmila und konnte mit ihrem wilden, selbstbewussten Charakter das Publikum gewinnen. Die zwei Jahre ältere Dascha lacht und steigt mit ein. Ich entdecke an den Wänden und Gegenständen rosa post-it`s mit deutschen Vokabeln und beschließe, ein paar weitere zu schreiben. „Ah, Janitschka!“, ertönt es von der Flurtür. Tanja, Daschas und Julias Mutter kommt zur Küche herein. „Ti si doma!“ (du bist zu Hause). Mit warmen Lächeln wird mir gleich Suppe (Borschtsch) und was zu Trinken angeboten.

Seit einem Monat wohne ich jetzt in der „Ukrainischen WG“. Am Anfang waren wir zu zweit, Sofiia und ich. Beide neu in Hannover, beide noch wenig Plan vom CircO, der Krieg frisch ausgebrochen und alle Beteiligten in allgemeinem Aufruhr über die Situation und was kommen mag. Wolfgang hat sich

unheimlich viel gekümmert. Über seine Kontakte in Warschau und Berlin ist Sofiia mit ihren 17 Jahren allein hierhergekommen. Wir waren zusammen am See, im GOP Variete, bei Trainings des CircO und Einkaufen. Für mich fühlte es sich nach der Zeit der meisten Verantwortung an. In Linden konnte ich mich als einzige mit ihr unterhalten, aber slowakisch ist eben doch noch kein russisch. Durch Sofiia kamen ihre Trainerin Ludmila mit Tochter Milana. Sofiia trat bei Rampenlicht im Zirkus Salto auf, die drei fuhren zu Freunden nach Berlin und regelmäßig zu Alex` Training ins Sahlkamp. In der Jugendgruppe dort sprechen fast alle russisch, Ludmila kann mit unterrichten und Sofiia ihr Können dort weitergeben. Viel wichtiger ist noch, dass es ein Ort von Vertrautheit und hoffentlich ein bisschen zu Hause sein kann.

So pendelte sich langsam ein Alltag ein. Alle zwei Tage kam jemand in die Wohnung, um die Waschmaschine anzuschließen, Klamotten, Töpfe, ein Bett vorbeizubringen oder ein Sofa wieder abzuholen. So lernte ich in den ersten zwei Wochen gleich alle möglichen Freunde und Kollegen im CircO – Dunstkreis kennen oder besuchte sie sogar zu Hause, um Spenden abzuholen. Im Büro, wo ich am Vormittag Aufgaben für Annika erledigte, wusste ich also schnell, um wen es ging. Von Wolfgang erfuhr ich alles über Zirkusnetzwerke und -geschichte, mit Stella ging ich in die Jugendtrainings und konnte auch mal Einheiten übernehmen. Besonders die freien Trainings am Abend und die Workshops am Wochenende sind super und ich lerne alle nochmal besser kennen. Die Kompanie-Arbeit erschließt sich mir noch Häppchenweise. Von den neun Mitgliedern fehlten dank Corona immer genug, dass ich jede Rolle schon mindestens einmal mitspielen durfte, mit dem Notizblock für Abläufe in der einen und dem Handy für Fotos in der anderen Hand – eben alles anders als erwartet. Trotzdem, die Stimmung ist immer gut und bringt viel Lachen. Fotos machen und Öffentlichkeitsarbeit macht besonders Spaß.

In der Wohnung ging es plötzlich schnell. Nach einem Treffen im Park mit Lisa und Luca aus dem Vorstand purzelte es an Familien und wir mussten dringende Aufrufe starten. Ludmila leitet in Kiew ein Zirkusstudio für 8-15 Jährige, sozusagen die „Vorschule“ für alle, die einmal auf die Staatliche Artistenakademie wollen, wie Sofiia es ist. Sie hat also Kontakt zu vielen Familien mit jungen Kindern, für die Kiew nicht weiter ein Ort zum Leben sein kann.

Hier ist alles herzlich und fürsorglich. Die Mädchen sind glückliche Jugendliche und leben ihre Freude hier weiterhin aus. Aber Krieg geht nirgendwo vorbei und ist Teil der Realität, der Biographie, Ursache des Leidens. So gehört auch hier dazu, dass am Abend am Laptop ukrainische Nachrichten laufen, auf den Handys durch Telegramnachrichten und Videos gescrollt wird und sich dabei erschreckende Bilder aufmachen. Zu Hause sitzen die Familie, Eltern, Ehepartner, Kinder, Brüder. Am Abend werde ich oft mit an den „Erwachsenentisch“ geboten, manchmal wird auf einen Tropfen angestoßen oder nur geredet. Ludmila sitzt oft mit nassen Augen vor den Nachrichten, zeigt, erklärt und wird in ihrer Landessprache auch mal laut und wütend. Zu Recht. Wie die Kinder damit umgehen? Was sie denken, wenn sie mit der Familie zu Hause telefonieren? Das weiß ich nicht.

Über vier Ecken und drei Sprachen koordinierten wir weitere Ankünfte und Unterkünfte.: (...) Noch sind nicht alle Familien da. Die Wohnung hier ist jetzt aber voll. Drei Mamas, die sich selbst seit 15 Jahren kennen, vier junge Akrobatinnen von 13-18, Milana, Dascha, Sofiia und Anna und die kleine Diana mit ihren 4 Jahren. Anna geht mit Sofiia an die Artistenakademie und ist gestern erst angekommen. Ein wilder Haufen, die sich nicht nur untereinander eine Familie hier sind, sondern auch mir eine Art kleine Familie hier geben, die oft gar nicht so weit weg von meiner richtigen Familie liegt. (Meine Mama war ein Wochenende da, unterhielt sich viel mit Ludmila und ihr Fazit bestätigte mein

Gefühl. „Es könnte wie bei uns in Skaros sein.“ Die Stimmung miteinander, das Essen und die große
Generationsgemischte Familie erinnert mich tatsächlich sehr an meine Verwandtschaft in der Slowakei.)